

Musizieren mit Schulklassen im Mittelpunkt des Musikunterrichts – Begründungen und Konsequenzen für die Musiklehrerbildung

Seit vielen Jahren ist der Musikunterricht an allgemein bildenden Schulen in Deutschland flächen- deckend gefährdet, vielfach entweder bereits aus den Stundentafeln verschwunden oder nur noch als fakultatives Angebot vorgesehen. Durch die Einführung von Kontingenzstundentafeln in Konkurrenz zu anderen Fächern gestellt ist das Fach Musik an vielen Schulen inzwischen nur noch fragmentiert in einzelnen Klassen, teilweise auch überhaupt nicht mehr vorhanden. Andere Fächer werden oft als wichtiger eingestuft und Entscheidungen von Schulkonferenzen oder „Sachzwänge“ drängen den Musikunterricht vielfach zurück oder lassen ihn gänzlich verschwinden – eine Tendenz die durch die Reaktionen auf die Ergebnisse der PISA-Studien noch verstärkt wird. Außerdem ersetzen die grundsätzliche begrüßenswerten Bläser-, Streicher-, Gesangs-, Percussionsklassen usw. inzwischen vielerorts den regulären Musikunterricht an den allgemein bildenden Schulen. Der früher oft als Ursache für den Ausfall von Musikunterricht genannte Musiklehrermangel weicht dabei inzwischen vielfach einem verstärkten Einsatz von Musik-Fachlehrer/innen in ihren Zweitfächern oder gar in fachfremdem Unterricht.

Mancherorts regt sich Widerstand gegen diese Entwicklungen von seiten der Musikpädagog/innen, Eltern oder auch Schüler/innen – doch oftmals sind Mehrheiten auch gänzlich unbeeindruckt vom schleichenden Verschwinden des Unterrichtsfachs Musik. Dies korrespondiert mit der Beobachtung, dass Schüler/innen das Schulfach Musik mehrheitlich als wenig beliebt einstufen – die durchaus vorhandenen Ausnahmen bestätigen hier die Regel –, obwohl sie sich in ihrer Freizeit freiwillig und gerne ausgiebig mit Musikhören, Tanzen, Musizieren und anderen musikbezogenen Tätigkeiten beschäftigen.

Zur Analyse dieser Situation und für Überlegungen zu deren Verbesserung soll hier zunächst der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Probleme des Schulfachs Musik auch hausgemacht sind, indem durch einen theoriegeleiteten und sich inhaltlich auf einen nur kleinen Ausschnitt der musikalischen Umwelt beschränkenden Unterricht das musikbezogene Engagement und die musikalischen Interessen der Schüler/innen über Jahrzehnte so weit aus dem Musikunterricht verbannt wurden, dass sogar nicht wenige heutige Musikpädagog/innen in ihrer eigenen Schulzeit anstelle von Musik andere Fächer gewählt haben – beispielsweise Kunst, wo neben der Kunstbetrachtung schon lange auch das eigene Tun, das eigene Ausprobieren im Umgang mit Materialien, Farbe, Licht usw. eine zentrale Rolle spielt und hierdurch gerade erst ein vertiefter Zugang zu den Werken auch der großen Meister ermöglicht wird. Auch politische Entscheidungsträger sind oft geprägt von derartigen Erfahrungen aus ihrer eigenen Schulzeit. Fehlen ihnen zudem Kenntnisse aktueller Konzeptionen von Musikunterricht, in denen die hier skizzierte Problematik ja längst aufgegriffen wurde und die seit langem didaktische Ansätze und Lösungsmöglichkeiten anbieten, bei denen sowohl die Interessen der Schüler/innen als auch praktisches Musizieren einbezogen werden, so ist es kaum noch verwunderlich, wenn der allgemeine Musikunterricht immer wieder zur Disposition gestellt wird.

Auch der vielerorts um sich greifende Ersatz eines umfassenden Musikunterrichts durch Klassenmusizierkonzepte, die häufig ausschließlich das praktische Musizieren in den Mittelpunkt der Arbeit stellen, dabei viele Aspekte emotionaler und intellektueller Auseinandersetzung mit Musik außer acht lassen und deshalb als alleinige Konzepte für den Musikunterricht an allgemein bildenden Schulen ungeeignet sind, ist im oben beschriebenen Kontext teilweise nachvollziehbar und verständlich: Obwohl hier lediglich die frühere Einseitigkeit vielfach primärererfahrungsfreier analytischer Betrachtung von Musik durch eine andere, weitgehend reflexionsfreie und von der Stückeauswahl auf die Spielfähigkeit musikalischer Laien beschränkte Beschäftigung mit Musik ersetzt wird, erscheint vielen die dort vermittelte Musikpraxis doch ungleich attraktiver als der Musikunterricht alter Prägung, unter dem so viele Generationen von Schüler/innen gelitten haben – nicht wenigen wurde hierdurch gar gründlich die Freude an einem genussvollen Hören und am eigenen, zwar oft laienhaften, aber dennoch freudvollen und persönlichkeitsbildenden Musizieren gründlich genommen. Verstärkend für die Tendenz zur Ablösung des traditionellen Musikunterrichts durch Ensemblesmusizieren ganzer Schulklassen mit bestimmten Instrumentarien wirken die hiermit oftmals verbundenen Spareffekte, die sich dadurch ergeben, dass derartige Angebote vielfach nicht von für den Musikunterricht an allgemein bildenden Schulen ausgebildeten Lehrkräften durchgeführt werden.

Mittlerweile bildet das praktische Musizieren mit variablen Instrumentarien jedoch einen zentralen Bestandteil auch des traditionellen Musikunterrichts an allgemein bildenden Schulen: Hierfür zeugen nicht nur die neueren didaktischen Ansätze und die Lehrpläne für das Fach Musik in allen Schularten und Schulstufen, sondern auch die vielen Fortbildungsveranstaltungen, die zu allen Aspekten des Musizierens mit Schüler/innen in Ensembles verschiedener Art und besonders auch im Klassenverband im „normalen“ Musikunterricht angeboten werden. Auch der diesjährige 43. Bundeskongress für Musikpädagogik in Lübeck zum Thema „Musizieren mit Schulklassen – Praxis, Konzepte, Perspektiven“ macht deutlich, dass das aktive Musizieren im Mittelpunkt des Musikunterrichts an allgemein bildenden Schulen angekommen ist und es hierfür inzwischen vielfältige Konzepte für alle

Themenbereiche gibt: Vom 22. bis 25. September 2011 soll in Lübeck die gesamte Bandbreite des Musizierens im Klassenverband in Workshops, Seminaren, Diskussionen, Ausstellungen, Konzerten u. a. Veranstaltungsformen beleuchtet, geübt, hinterfragt und weiterentwickelt werden. Hierzu wird es vielfältige Angebote für Lehrkräfte aller Schulformen sowie aus Kindergarten, Referendariat und Ausbildung geben.

Gleichzeitig ist das Musizieren mit Schulklassen heute auch ein sehr kontrovers diskutiertes Gebiet der Musikpädagogik: Nicht nur die unterschiedlichen Konzepte von Gesangs-, Instrumental-, Bandklassen, JeKI, des Musizierens im „normalen“ Musikunterricht u. v. a. konkurrieren hierbei um die Gunst der Lernenden und Lehrenden, Schulleitungen und politischen Entscheidungsträger; auch das Verhältnis von theoretischer Auseinandersetzung mit und praktischer Ausübung von Musik sowie der grundsätzliche Stellenwert und der erforderliche Umfang von Musikunterricht an allgemein bildenden Schulen sind nach wie vor umstritten. Neben Fortbildungskursen zum Kongressthema sollen deshalb bei diesem Kongress die verschiedenen Konzepte des Musizierens in der Schule intensiv diskutiert und hinterfragt werden. Hierzu wird es u. A. Podiumsdiskussionen geben, beispielsweise zu den Themen „JeKI - Möglichkeiten und Grenzen“ und „JeKI, Bläserklassen & Co – Verdrängen Kurzzeitprojekte den nachhaltigen Musikunterricht?“ Außerdem wird das Thema in verschiedenen Arbeitskreisen und natürlich auch in vielen der Fortbildungskurse intensiv besprochen. Nähere Informationen zum 43. Bundeskongress für Musikpädagogik vom 22. bis 25. September 2011 in Lübeck finden sich unter www.afs-musik.de.

In dem oben beschriebenen Zusammenhang ebenso bedeutsam ist die langjährig praktizierte Ausbildung von Musiklehrer/innen als ein an den Hochschulen mehr oder weniger ungeliebter Nebenweg zu den künstlerischen oder instrumental- bzw. gesangspädagogischen Studiengängen: Hierdurch wurden im Schulmusikstudium ein Großteil genau derjenigen Fähigkeiten nicht erlernt, die für einen erfolgreichen, Musikpraxis und Musiktheorie, Musikgeschichte, Musikpsychologie und Musiksoziologie integrierenden Unterricht für und mit musikalischen Laien an allgemein bildenden Schulen unabdingbar sind, z. B.

- Leitung von leistungsheterogenen Laienensembles
- Arrangieren für variable Besetzungen
- Instrumentenkunde von „Schulinstrumenten“
- Eigene Spielfähigkeiten auf „Schulinstrumenten“
- Kinder- und Jugendchorleitung
- Kenntnis aktueller Musikkulturen
- Agieren im Spannungsfeld von (Fach-)Unterricht und Erziehung

Die meisten dieser Fähigkeiten mussten die jungen Musiklehrer/innen sich deshalb erst berufsbegleitend oder mühsam autodidaktisch, oft durch Versuch und Irrtum mit ihren Schulklassen als „Versuchskaninchen“, oder in Fortbildungsveranstaltungen aneignen.

Außerdem haben die allseits bekannten, dem späteren Berufsfeld kaum gerecht werdenden Anforderungen der Eignungsprüfungen für die musikbezogenen Lehramtsstudiengänge über Jahrzehnte zu Studienanfängern geführt, von denen viele lieber heute als morgen in andere Studiengänge wechseln oder auch nach erfolgreichem Studienabschluss das Referendariat nicht antreten wollten und schließlich in andere Berufsfelder drängten – während gleichzeitig denjenigen der Zugang zum Lehramtsstudium Musik verwehrt wurde, die zwar viele Qualitäten mitbrachten, die sie nach entsprechender Ausbildung zu hervorragend qualifizierten Musiklehrer/innen hätten machen können, dabei jedoch den künstlerischen Anforderungen professioneller Musikpraxis nicht gerecht werden konnten, welche sie in der Regel aber gar nicht ausüben wollten. Erkennbar ist dieses u. a. daran, dass heute, nach umfangreichen Revisionen von didaktischen Ansätzen, Lehramtsstudiengängen und Qualifikationsprofilen für Musik-Lehrkräfte, nicht wenige der früher als „nicht-studierfähig für das Lehramt Musik“ eingestuft Kandidaten als freiberufliche Dozenten an Hochschulen und bei Lehrerfortbildungen im Fach Musik tätig sind – und dabei genau diejenigen Kompetenzen vermitteln, die früher nicht als relevant betrachtet und deshalb bei den Eignungsprüfungen auch nicht berücksichtigt wurden, beispielsweise im Bereich der oben bereits genannten Qualifikationen.

Diese höchst problematische Situation war einer der Anlässe für die Gründung des „Arbeitskreises Populäre Musik in der Lehrerbildung“, der seit 2009 Konzeptionen und Empfehlungen für die Integration Populärer Musik in allen Phasen der Musiklehrerbildung erarbeitet. Viele der in diesem Arbeitskreis veröffentlichten Schriften und Protokolle sind auch für das Thema „Musizieren mit Schulklassen“ wichtig, weshalb einige Ergebnisse hier zusammengefasst werden.

Erster Ertrag des Arbeitskreises war die „Hallische Erklärung“ zu den Eignungsprüfungen für musikbezogene Lehramtsstudiengänge. In dieser Erklärung wird auch ein wichtiger Teil der oben skizzierten Zielgruppe explizit angesprochen: „An allen Musikhochschulen und Universitäten, die Musiklehrer/innen ausbilden, sollte das Studium der Musikpädagogik verstärkt auch denjenigen Studierwilligen ermöglicht werden, die durch Populäre Musik (Pop, Jazz, Rock etc.) sozialisiert wurden. Unter den mit dieser Musik aufgewachsenen Bewerber/innen für das Lehramtsstudium sind häufig pädagogisch höchst ambitionierte und engagierte junge Musiker/innen zu finden, die

interessante Biografien aufzuweisen haben. Dieser von der Musikpädagogik noch viel zu wenig beachtete Personenkreis erfüllt besondere Voraussetzungen für die Vermittlung zwischen vielen Anliegen der Musikpädagogik und der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, die musikpädagogisch genutzt werden sollten. So sind im Bereich Populärer Musik und damit u. U. auch notenfrei sozialisierte Musiker/innen dem Musikzugang der meisten Kinder und Jugendlichen vielfach wesentlich näher als ausschließlich über den Notentext sozialisierte Bewerber/innen...“ (Arbeitskreis Populäre Musik in der Lehrerbildung, 2009).

Die Hallische Erklärung wurde unterzeichnet von namhaften Professor/innen und Studiengangsleitern einer großen Zahl deutscher Hochschulen die für das Lehramt Musik ausbilden, wodurch dokumentiert wird, dass der oben beschriebene Missstand inzwischen an vielen Orten wahrgenommen wird, Maßnahmen zu deren Überwindung eingeleitet wurden und diese auch weiterhin verfolgt werden.

Flankierend erarbeitete der Arbeitskreis Empfehlungen zur Umsetzung der Ziele der Hallischen Erklärung die u. a. die Art der Aufgabenstellungen und die Zusammensetzungen der Prüfungskommissionen für die Eignungsprüfungen sowie eine Kompetenzorientierung der Aufgabenstellungen betreffen: „Bewerber/innen insbesondere mit Sozialisierung im Bereich Populärer Musik verfügen oftmals noch nicht über ausreichende Kenntnisse zur schriftlichen Fixierung von Höreindrücken. Zur realistischen Beurteilung der Hörfähigkeit ist deshalb ein mündlicher Prüfungsteil dringend erforderlich. Auch in Musiktheorie können mündliche Prüfungsteile realistischere Ergebnisse erbringen... Die entsprechenden Prüfungskommissionen müssen insbesondere auch in der Lage sein, die gattungsimmanenten Qualitätsunterschiede zwischen einzelnen PM-Bewerber/innen festzustellen und dementsprechend besetzt sein... Individuelle Fähigkeiten, die für den Musiklehrer-Beruf erforderlich und/oder hilfreich sind, sollten in Erfahrung gebracht werden und ausschlaggebend für die Beurteilung der Eignung sein. Vorher festgelegte inhaltliche „Standards“ können dagegen nur bedingt Aufschluss über die Eignung für ein Lehramtsstudium und die Berufspraxis geben.“ (Arbeitskreis Populäre Musik in der Lehrerbildung, 2010a).

Dass die geforderten Änderungen bei den Eignungsprüfungen in der gewünschten Richtung wirksam sind, kann exemplarisch an der Musikhochschule Lübeck beobachtet werden: Hier werden die Eignungsprüfungen für die Lehramtsstudiengänge Musik seit nunmehr acht Jahren mit deutlich berufsfeldbezogenen Anteilen durchgeführt, indem z. B. grundlegende pädagogische Fähigkeiten in Gruppenleitungstests in Erfahrung gebracht werden und sämtliche Prüfungen von einem festen Team abgenommen werden, welches für jede Kandidatin und jeden Kandidaten lediglich durch eine Lehrkraft des jeweiligen Hauptfaches ergänzt wird. Hierdurch erhält die Kommission ein umfassendes Bild von den Fähigkeiten, Neigungen, Stärken und Schwächen sämtlicher Bewerber/innen, wodurch sowohl deren Fähigkeit zur Bewältigung des komplexen und vieldimensionalen Lehramtsstudiums Musik und die grundsätzliche Eignung für das Berufsfeld Musik an allgemein bildenden Schulen gut eingeschätzt werden kann, als auch ein umfassendes Gesamtbild der Kandidatin bzw. des Kandidaten entsteht. Hierdurch können Schwächen in Einzelbereichen, z. B. im künstlerischen Hauptfach oder im Pflichtfach Klavier, ggfs. als im Laufe des Studiums lösbar eingeschätzt werden und die Bewerber deshalb in solchen Fällen aufgenommen werden, in denen einzelne Defizite durch Stärken in anderen Bereichen aufgewogen werden. Diese Maßnahmen haben bereits dazu geführt, dass in höheren Semestern sehr viel mehr Studierende aus anderen Studiengängen in die Lehramtsstudiengänge hineinwechseln als Lehramtsstudierende auf künstlerische, instrumental- oder gesangspädagogische Studiengänge umsatteln. Außerdem stehen – nach anfänglichen erheblichen Zweifeln und Widerständen – inzwischen auch die Dozenten der künstlerischen Fächer mehrheitlich eindeutig und überzeugt hinter der beschriebenen Praxis, da die so aufgenommenen Studierenden während ihres Studiums in der Regel nicht nur ein hohes künstlerisches Niveau erreichen, sondern sich zusätzlich durch ein besonders hohes Engagement bei der Durchführung künstlerischer und pädagogischer Projekte auszeichnen.

Ein weiteres wichtiges Ziel des Arbeitskreises Populäre Musik in der Lehrerbildung ist die Überwindung der historisch gewachsenen, inhaltlich in vielen Lernbereichen jedoch wenig sinnvollen Trennung der Lehre in die Bereiche „Klassik“ und „Populäre Musik“, aufgrund derer bis heute in vielen Hochschulen genrespezifischer Spezialveranstaltungen zu inhaltlich sehr ähnlichen Themen nebeneinander angeboten werden. Für den Bereich Musiktheorie und Gehörbildung wurden hierzu bereits Empfehlungen veröffentlicht, in denen anstelle der vielfach noch vorhandenen getrennten Lehrveranstaltungen für den klassischen und den populären Bereich integrierte Veranstaltungen vorgeschlagen werden: „... Anstelle der traditionellen Gliederung nach Fächerbezeichnungen wie Harmonielehre, Kontrapunkt o. Ä. sollten möglichst übergeordnete inhaltliche Zusammenhänge wie beispielsweise Linearität/Stimmführung, Harmonie/Klang, Zeitgestaltung, Form o. Ä. genre- und epochenübergreifend erarbeitet werden... Die Beachtung dieser Vorschläge und deren Umsetzung in entsprechende Veranstaltungskonzeptionen im Bereich der Musiktheorie würden sich auch auf die Lehre im Bereich abendländischer Kunstmusik gewinnbringend auswirken...“ (Arbeitskreis Populäre Musik in der Lehrerbildung, 2010b).

Die Zusammenführung von Veranstaltungen klassischer und populärer Musik ist allerdings nicht in allen Lernbereichen sinnvoll, da insbesondere die Musizier-, Komponier- und Arrangierweisen in den unterschiedlichen Genres grundlegend verschieden sind: Kompositionen und Arrangements populärer Musik entstehen typischerweise nicht in der Komponierstube vor einem Blatt Notenpapier als Werk eines Einzelnen, sondern im Probenraum als Ergebnis gemeinsamen Musizierens und der damit verbundenen Interaktion unter den beteiligten Musikern. Das Musizieren populärer Musik nach Noten ist deshalb eine durchaus akademische Umgangsform mit dieser Musik, die von vielen in entsprechenden Stilkontexten beheimateten Musikern als eher befremdlich angesehen wird – dies nicht zuletzt deshalb, weil viele wichtige Merkmale populärer Musik in der traditionellen Notenschrift gar nicht festgehalten werden können. Dementsprechend sind die erforderlichen Kompetenzen insbesondere in der Ensembleleitung im Bereich populärer Musik in wesentlichen Teilen grundverschieden von denjenigen für klassische Ensembles: Während dort die fundierte Kenntnis und eine werkgerechte Umsetzung der Partitur zentral sind, muss hier der Interaktion unter den Musikern, besonders auch in freiem Spiel, in der Improvisation und deren Begleitung, sowie dem Groove, dem Microtiming, Bewegungsaspekten usw. große Aufmerksamkeit gewidmet werden. Aus diesem Grunde können die zur Ensembleleitung erforderlichen Kompetenzen nur zu einem kleinen Teil in genreübergreifenden Veranstaltungen vermittelt werden, sodass parallel zu den klassischen Chor- und Orchesterleitungskursen unbedingt Popchor-, Small- und Bigbandleitung angeboten werden müssen, in denen die jeweiligen genre- und stilspezifischen Kompetenzen erarbeitet und geübt werden. Entsprechende Empfehlungen werden derzeit vom Arbeitskreis Populäre Musik in der Lehrerbildung erarbeitet.

Weitere Themenfelder des Arbeitskreises Populäre Musik in der Lehrerbildung werden die künstlerischen Fächer sowie Musikwissenschaft und Musikpädagogik sein, für die mit entsprechenden Fachkolleg/innen ebenfalls genreübergreifende und genrespezifische Veranstaltungskonzepte zusammengestellt bzw. erarbeitet und anschließend veröffentlicht werden sollen. Die Mitglieder des Arbeitskreises hoffen, dass dieses Gremium möglichst schnell überflüssig wird und die Musiklehrerbildung in allen Bereichen baldmöglichst den Erfordernissen eines Musikunterrichts entspricht, der Populäre Musik in gleicher Weise wie die abendländische Kunstmusik qualifiziert abdeckt. Die vom Arbeitskreis Populäre Musik in der Lehrerbildung erarbeiteten Papiere und weitere Informationen zur jeweils aktuellen Arbeit dieses Gremiums können abgerufen werden unter www.pabst-krueger.de/page9.php.

Zum Musizieren mit Schulklassen wurde außerdem bereits Anfang 2008 von der Arbeitsgemeinschaft Schulmusik an den Hochschulen für Musik in der Bundesrepublik Deutschland die „Detmolder Erklärung zum Gruppenmusizieren als Inhalt in den Studiengängen Lehramt Musik“ verfasst, die sehr prägnant sowohl die Bedeutung des Musizierens mit Schulklassen als auch die damit verbundenen Anforderungen an die Ausbildung von Studierenden des Lehramts Musik formuliert:

„Zeitgemäße musikalische Bildung in der allgemein bildenden Schule beinhaltet unverzichtbar Gruppenmusizieren in unterschiedlichen Formen. Die Funktionen des Gruppenmusizierens reichen von der Veranschaulichung musikalischer Phänomene über den lernpsychologisch begründeten Einsatz als eine zentrale Methode des Musiklernens bis zur eigenständigen künstlerischen Ausdrucksform.“

In hochschulischen Lehrangeboten zum Gruppenmusizieren müssen künstlerisch-praktische, musikpädagogische und musikwissenschaftliche Studien miteinander verbunden werden. Ziel ist musikalische Handlungsfähigkeit auf Instrumenten, mit der Stimme und bei der Leitung unterschiedlicher Musiziergruppen auf der Basis grundlegender spieltechnischer Möglichkeiten in stilistischer Vielfalt. Gegenwärtig wird jedoch das Lehrangebot an vielen Musikhochschulen der gestiegenen Bedeutung des Gruppenmusizierens im schulischen Musikunterricht, aber auch in anderen musikpädagogischen Praxisfeldern (z. B. an Musikschulen) noch nicht gerecht.

Die AG Schulmusik an den Hochschulen für Musik in der Bundesrepublik Deutschland empfiehlt deshalb

- ein obligatorisches, mehrsemestriges Lehrangebot zum Gruppenmusizieren sowie vertiefende Wahlpflichtangebote,
- die Vernetzung mit Lehrveranstaltungen, die Aspekte des Gruppenmusizierens berühren (z. B. Vokal- und Instrumentalfächer, Ensembleleitung, Musiktheorie, Arrangieren, Schulpraktika),
- die Einrichtung von Professuren oder hauptamtlichen Stellen für die Wahrnehmung der genannten künstlerisch-pädagogischen Tätigkeiten sowie von Aufgaben in den Bereichen Konzeptionierung, Koordination und Forschung,
- die Besetzung solcher Stellen sowie die Neubesetzung fachnaher Stellen mit schulpraktisch und künstlerisch ausgezeichnet qualifizierten Kräften.“ (Arbeitsgemeinschaft Schulmusik an den Hochschulen für Musik in der Bundesrepublik Deutschland, 2008)

Auch in diesem Bereich verändert sich die Hochschullandschaft seit einigen Jahren deutlich: Beispielsweise gibt es in Lübeck bereits seit 2002 eine hauptamtliche Stelle für Schulpraktisches Ensemblesmusizieren und in Saarbrücken wurde 2008 eine halbe Professur für Schulische Ensemble-

praxis besetzt. Die Veränderung des Musikunterrichts an allgemein bildenden Schulen hin zu einem ganzheitlichen, musikalische Primär-Erfahrungen für alle Schüler/innen ebenso bereitstellenden wie Reflexion, Analyse, Synthese, kulturgeschichtliche und musikethnologische Umfelder usw. einschließenden Lernfeld mit entsprechend künstlerisch, wissenschaftlich und pädagogisch professionell geschulten Lehrkräften ist damit auf einem guten Weg. Dies wird auch beim und durch den diesjährigen 43. Bundeskongress für Musikpädagogik in Lübeck sehr deutlich werden und dadurch – so ist zu hoffen und anzustreben – auch auf politische Entscheidungsträger positiv für den Erhalt und Ausbau musikalischer Breitenbildung in den allgemein bildenden Schulen wirken.

Literatur

Arbeitsgemeinschaft Schulmusik an den Hochschulen für Musik in der Bundesrepublik Deutschland, 2008: Detmolder Erklärung zum Gruppenmusizieren als Inhalt in den Studiengängen Lehramt Musik. Verfügbar unter: http://www.pabst-krueger.de/uploads/Detmolder_Erklaerung_Gruppenmusizieren.pdf

Arbeitskreis Populäre Musik in der Lehrerbildung, 2009: Hallische Erklärung. Verfügbar unter: http://www.pabst-krueger.de/uploads/Hallische_Erklaerung.pdf

Arbeitskreis Populäre Musik in der Lehrerbildung, 2010a: Empfehlungen zum Thema Studium und Eignungsprüfungen für das Lehramt Musik. Verfügbar unter: http://www.pabst-krueger.de/uploads/Empfehlungen_AK-Pop_2010_01_14.pdf

Arbeitskreis Populäre Musik in der Lehrerbildung, 2010b: Empfehlungen zum Thema Musiktheorie und Gehörbildung in den Studiengängen Lehramt Musik. Verfügbar unter: http://www.pabst-krueger.de/uploads/Empfehlungen_AK-Pop_2010_09_29.pdf